

Heidelberger  
Akademische Bibliothek

Ernst A. Schmidt

**Lateinische Philologie  
als hermeneutische  
Textwissenschaft**



**HEIDELBERGER AKADEMIE  
DER WISSENSCHAFTEN**  
Akademie der Wissenschaften  
des Landes Baden-Württemberg

**KRÖNER**



Wissenschaft und Öffentlichkeit – das ist keine einfache Beziehung, zumal in Zeiten, in denen zugleich der Erwartungsdruck und das Misstrauen gegenüber der Wissenschaft wachsen. Die *Heidelberger Akademische Bibliothek* möchte jedem Mitglied die Möglichkeit geben, in essayistischer Form eine wissenschaftliche Visitenkarte abzugeben – für die Fachwissenschaft ebenso wie für eine breitere Öffentlichkeit. Die Summe der Beiträge soll den Kosmos der Wissenschaften sichtbar machen, mit seiner ganzen Vielfalt an Themen, Fragestellungen, Methoden.

Den Anfang macht Ernst A. Schmidt mit der Lateinischen Philologie und der Frage nach ihrer Stellung in jenem Kosmos, nach ihren Arbeitsweisen, ihren Streitthemen, ihrer inneren Struktur, aber schlicht auch nach ihrer Faszination – von der sie allen Unkenrufen zum Trotz nichts eingebüßt hat.

**Ernst A. Schmidt** ist em. Professor für Klassische Philologie an der Universität Tübingen. Seine Arbeitsgebiete sind insbes. die römische Literatur des 1. vor- und des 1. nachchristl. Jh., griechische Philosophie (insbes. Ethik und Naturphilosophie) sowie Rezeptionsgeschichte im 18. und 20. Jh. (insbes. Ch. M. Wieland und R. Borchart). 2016 ist sein Buch *Das süßbittere Tier. Liebe in Dichtung und Philosophie der Antike* erschienen.

Ernst A. Schmidt

**Lateinische Philologie  
als hermeneutische  
Textwissenschaft**

ALFRED KRÖNER VERLAG STUTTGART

Ernst A. Schmidt

*Lateinische Philologie als hermeneutische Textwissenschaft*

1. Auflage

Stuttgart: Kröner 2019

(Heidelberger Akademische Bibliothek: Band 1)

ISBN Druck: 978-3-520-90000-5

ISBN E-Book: 978-3-520-90091-3

Unser gesamtes lieferbares Programm sowie viele weitere  
Informationen finden Sie unter [www.kroener-verlag.de](http://www.kroener-verlag.de)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Denis Krnajić, [www.adenis.de](http://www.adenis.de)

© 2019 by Alfred Kröner Verlag Stuttgart

Datenkonvertierung E-Book: Alfred Kröner Verlag, Stuttgart

## Einleitung

Philologie nämlich ist jene ehrwürdige Kunst, welche von ihrem Verehrer vor Allem Eins heischt, bei Seite gehn, sich Zeit lassen, [...] –, als eine Goldschmiedekunst und –kennerschaft des Wortes,

[...] sie lehrt gut lesen, das heisst langsam, tief, rück- und vorsichtig, mit Hintergedanken, mit offen gelassenen Thüren, mit zarten Fingern und Augen lesen ...

Nietzsche, *Morgenröthe*, Vorrede 5<sup>1</sup>

Vor der Illusion, die ›ganze‹ Philologie zu beherrschen, schützt nur Konsequenz der Fragestellung und – Bescheidenheit

Nach Hugo Kuhn<sup>2</sup>

Philologie leitet in ihren besten Hervorbringungen und Aktivitäten die Kultivierung von Werten an, die für unser intellektuelles, soziales und ethisches Leben unverzichtbar sind: die Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit, zur menschlichen Solidarität und zur kritischen Selbstreflexion.

Sheldon Pollock<sup>3</sup>

Und mein Teil ist mehr als dieses Lebens  
Schlanke Flamme oder schmale Leier.

Hugo von Hofmannsthal, *Manche freilich ...*

.....  
1 Zitat angeregt durch Pollock 2016, S. 23f.

2 Kuhn 1980, S. XI.

3 Pollock 2016, S. 19.

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften hat eine neue Publikationsreihe, die *Heidelberger Akademische Bibliothek*, begründet. Diese soll den Mitgliedern Gelegenheit dazu geben, einem weiteren Leserkreis mit einem Thema aus dem Zentrum ihrer wissenschaftlichen Arbeit sich und ihre Disziplin vorzustellen. Diese Chance habe ich hier in dem Sinne ergriffen, dass ich die Reflexion auf mein Fach, die meine wissenschaftliche Arbeit begleitet, mit Illustrationen aus dieser Praxis vorstelle, d.h. darlege, wie ich mein Fach, die innerhalb der Wissenschaft von der Literatur der griechischen und römischen Antike von mir in Tübingen 1979–2002 vertretene Lateinische Philologie, auffasse und innerhalb dieses Gebiets, das als Rahmen und Hintergrund einbezogen wird, meine spezifischen Interessen verfolge. Eine solche charakterisierende (und also durchaus persönliche) Skizze steht daher, neben Akademiepublikationen,<sup>4</sup> zwischen der traditionellen Selbstvorstellung vor dem Plenum der Akademie<sup>5</sup> und dem zukünftigen Nachruf aus der Feder eines anderen Mitglieds. Die Beschreibung des eigenen Faches und die Mitteilung der die Arbeit begleitenden Reflexion gelten einem zentralen Thema meiner wissenschaftlichen Praxis;<sup>6</sup> auch habe ich in knapperer Form bereits zweimal mein Nachdenken in gedruckten Vorträ-

4 Zur Chronologie der Eklogen Vergils, 1974; *Zeit und Geschichte bei Augustin*, 1985; *Ovids poetische Menschenwelt. Die ›Metamorphosen‹ als Metapher und Symphonie*, 1991; *Sabinum. Horaz und sein Landgut im Lizenzatal*, 1997; *Zeit und Form. Dichtungen des Horaz*, 2002; *Augusteische Literatur. System in Bewegung*, 2003; *Rudolf Borchardts Antike. Heroisch-tragische Zeitgenossenschaft in der Moderne*, 2006; *Clinamen. Eine Studie zum dynamischen Atomismus der Antike*, 2007.

5 Vgl. Sellin/Zwies 2009, S. 559–562.

6 Vgl. dazu insbes. das Kapitel »Selbstreflexion«, S. 85 ff.

gen öffentlich gemacht,<sup>7</sup> auf die ich hier zum Teil zurückgreife.

Bereits der Ausschnitt aus meiner Forschung, den die Akademie-Schriften darstellen, macht deutlich, dass die Bereiche und Methoden der vorgelegten Arbeiten nicht ein geschlossenes und homogenes Ensemble bilden. Es wäre auch in der Tat eine unsachgemäße Zumutung und bildete eine Einengung und Verarmung, wollte man den Philologen der griechisch-römischen Antike, der die literarische Hinterlassenschaft eines Kulturzeitraums von fast anderthalb Jahrtausenden und eine Rezeptionsgeschichte von zweitausend Jahren zu bewahren und zu pflegen, zu erklären und zu deuten hat, auf ein einziges Gebiet festlegen, ganz abgesehen davon, dass der Gelehrte als Universitätsprofessor in seinen Lehrveranstaltungen verschiedene Gebiete (Autoren und Texte, Epochen, Probleme) und eine Vielfalt von Literaturgattungen behandelt: Epos und Roman, lyrische Formen, Elegie, Iambos, Tragödie, Komödie, Epigrammatik, Satire, Fabel, Rede, Rhetorik, Geschichtsschreibung, Philosophie, Fachliteratur und Lehrdichtung (z.B. Landwirtschaft, Bauwesen, enzyklopädische »Naturgeschichte«, Astronomie); aus den Vorlesungen und Seminaren entspringen oft Anregungen zu Forschungsarbeiten.

Dennoch bilden weder meine Akademieschriften noch meine Publikationen insgesamt ein beliebiges Sammelsu-

7 »Nachdenken über das Fach Klassische Philologie im Jahr 1988. Aufgaben der Altphilologie im Verbund der historisch-hermeneutischen Geisteswissenschaften«, in: R. Kannicht (Hg.): *1838–1988. 150 Jahre Philologisches Seminar der Universität Tübingen (Tübinger Universitätsreden 37)*, Tübingen 1990, S. 55–67; »Lateinische Philologie als hermeneutische Textwissenschaft«, in: E.-R. Schwinge (Hg.): *Die Wissenschaften vom Altertum am Ende des 2. Jahrtausends n. Chr.*, Stuttgart/Leipzig 1995, S. 90–117.

rium ziellosen Forschens und intentions- und interessefreier wissenschaftlicher Aktivität ab. Vielmehr haben alle Schriften entweder prominent oder zumindest zu einem beträchtlichen Anteil ihren Stil und ihren Nerv in ethischer oder existenzieller Neugier, in moralischer Fragestellung, in der Suche nach Beiträgen zur Lebenspraxis.<sup>8</sup> So sehr meine Arbeiten, insbesondere zur Dichtung, den geschichtlichen Abstand mitbedenken, so fasziniert sie sich zeigen von der Form poetischer Texte, so sehr sie von der Absicht geleitet sind, die Sinnfigur eines Werkes (z.B. der Bukolik Vergils),<sup>9</sup> des Gesamtœuvres eines Dichters (z.B. der Dichtungen Catulls oder des Horaz),<sup>10</sup> einer poetischen Gattung (z.B. des Iambos, vom archaischen Griechenland bis in den Nationalsozialismus)<sup>11</sup> oder eines großen Themas in Dichtung und Philosophie (z.B. Zeit, Liebe, Rationalität) zu erschließen oder sich dieser wenigstens zu nähern,<sup>12</sup> so sehr spricht sich in allen die Überzeugung aus, dass Literatur (und gerade auch die Dichtung) eine Erkenntnisform darstellt; so sehr sie auch erfreuen und unterhalten soll, so ist sie doch auf Verstehen und Erkennen aus, stellt Fragen, vertieft Probleme,

8 Das für diese Reihe geschriebene Manuskript enthielt zusätzlich zu dem hier präsentierten Text eine Reihe solcher Einzelstudien zur ethischen Hermeneutik. Weil mit diesen der vorgesehene Umfang um das Doppelte überschritten worden wäre, mussten sie gestrichen werden. Sie erscheinen demnächst gesondert unter dem Titel *Ethica hermeneutica*.

9 *Poetische Reflexion. Vergils Bukolik* (1972).

10 *Catull* (1985); vgl. oben im Text den Titel *Zeit und Form. Dichtungen des Horaz*.

11 *Notwehrdichtung. Moderne Jambik von Chénier bis Borchardt* (1990).

12 *Platons Zeittheorie. Kosmos, Seele, Zahl und Ewigkeit im Timaios* (Frankfurt am Main 2012); *Das süßbittere Tier. Liebe in Dichtung und Philosophie der Antike* (Frankfurt am Main 2016).

regt zum Denken an, bereichert und beunruhigt den Leser in seinem Welt- und Lebensverständnis.

Die genannten Akademieschriften stehen im Zusammenhang meiner andernorts publizierten Arbeiten. So führt etwa die Studie zu Rudolf Borchardts Antike das Buch *Notwehrdichtung* (vgl. Anm. 11 S.VIII) fort, in dem ich das ohnmächtige Leiden von Dichtern an ihrer Zeit untersuchte und ihre Kritik, ihre Klage, ihren Kampf als die Notwehr von Schwachen verstand. Die philosophische Analyse der epikureischen Naturphilosophie in der Abhandlung *Clinamen* (vgl. Anm. 5 S.VI) unternimmt es, die kleine Abweichung der Atome von ihrer geraden Bewegungsbahn als ein zentrales Systemelement zu verstehen, womit der Determinismus des antiken atomistischen Materialismus von vornherein Spontaneität und Freiheit in sich aufnimmt.

Die hier vorgelegte Schrift skizziert mein Verständnis der Lateinischen Philologie. Ich nenne eigene Arbeiten, weil meine Optik auf das Fach diese prägt und sich in diesen spiegelt.<sup>13</sup> So sehr der Focus der Darstellung die Lateinische Philologie mit der römischen Literatur als ihrem Gegenstand ist, so schreibe ich doch stets als Altphilologe, d.h. als der Philologe beider antiker Literaturen. ›Grenzüberschreitungen‹ zur griechischen Literatur hin sind daher, als sowohl zu meinem Verständnis der Lateinischen Philologie als auch zur Sache gehörig, durchaus beabsichtigt.

Als an die Wahl eines Studiums zu denken war, habe ich mir nicht ein Wissenschaftsfach ausgesucht, sondern ein

.....  
13 Diese Arbeiten erscheinen nur in den Fußnoten, nicht im Literaturverzeichnis am Schluss. Sie dienen neben der Illustrierung meiner Position auch der Plausibilisierung des Umfangs (und damit auch der Grenzen) meiner Urteilskompetenz.

Thema: antike Dichtung und Philosophie, insbesondere Homer und Platon. Damit ergab es sich, dass ich eben griechische Literatur studieren wollte; als Ergänzung nahm ich lateinische Literatur hinzu. Das Studium fasste ich als den von Helfern gezeigten und begleiteten Weg auf, die antike Literatur kennenzulernen und zu verstehen. In den Jahren meines Studiums bin ich gerade auch in der Lateinischen Philologie Lehrern begegnet, besonders Friedrich Klingner, Viktor Pöschl und Patrick L. Wilkinson, die mich, ohne dass ich griechische Philosophie und Dichtung vernachlässigte, immer stärker zur römischen Dichtung hinzogen, zunächst zu Catull, dann zu Vergil und Horaz. Die Prosa, abgesehen von Tacitus und dem jüngeren Plinius, die mich früh interessierten, kam erst später hinzu (Cicero, Sallust, der Philosoph Seneca, Tertullian, Augustin); das gilt auch für Dichtungen anderer Autoren (Ennius, Lukrez, Ovid, Senecas Tragödien) und anderer Gattungen (nämlich anderer als Bukolik, Lyrik, Lehrgedicht, Epos), besonders der Satire, der Elegie und der Tragödie.

Schon während des Studiums begann sich mir zu zeigen, dass die akademischen Lehrer und die Forschungsliteratur mein Verständnis nicht nur förderten, sondern gelegentlich auch behinderten, bzw. dass ich nicht nur mit ihrer Hilfe, sondern auch gegen ihre Deutungen mein eigenes Verständnis zu entwickeln, zu begründen und zu bekräftigen hatte. Dies wurde nach dem Studium, durch die Lehre und bei eigenen wissenschaftlichen Arbeiten, meine grundlegende und immer wieder neu gemachte Erfahrung. Diese ging ausschließlich von konkreten Einzelfällen aus, d.h. von bestimmten individuellen Texten, und beruhte weder auf einer grundsätzlichen Kritik am geltenden Fachverständnis noch führte sie zu einer solchen. In der über vierzigjährigen Praxis akademischen Unter-